



EDITORIAL

Sehr geehrte Kundinnen und Kunden, sehr geehrte Versicherte

Mit der Delegiertenversammlung 2007 haben wir die oberste Führungscrew unserer Kasse teilweise neu bestellt. Lesen Sie in dieser Ausgabe, welche Leitgedanken und Ziele der neugewählte Stiftungsratspräsident seiner Tätigkeit zu Gunsten unserer Destinatäre zu Grunde legt.

Um die Vor- und Nachteile von Leistungsprimat und Beitragsprimat brechen spätestens bei einem bevorstehenden Wechsel unter den Versicherten und Arbeitgebern heftige Diskussionen und teilweise sogar Polemik aus. Im aktuellen UPDATE räumen wir auf mit dem Märchen vom guten Leistungsprimat und schlechten Beitragsprimat. Die Previs wird dem gesellschaftlichen Trend hin zum Beitragsprimat gerecht, indem sie die Angebote auf das Jahr 2009 hin weiter ausbauen wird, gleichzeitig aber das Leistungsprimat bei voller Eigenfinanzierung aufrechterhält. Eines steht allerdings von Anfang an fest: Beide Primat sind nur so gut, wie es die jeweilige Finanzierung auch zulässt.

Stefan Muri, Vorsitzender der Geschäftsleitung

Delegiertenversammlung 2007

An der Delegiertenversammlung wurde der Stiftungsrat unserer Kasse teilweise neu bestellt. Obere Reihe, v.l.n.r.: Peter Flück-Luchs, Markus Balmer, Martin Horisberger (neu), Martin Vogler, André Tellenbach. Untere Reihe: Kurt Zaugg (neu), Hans Rudolf Stüdeli, Walter Egger, Ursula Wamister, Roland Schürch.





Interview mit dem neuen Stiftungsratspräsidenten Martin Vogler, Direktor Betriebe, Stiftung Diakonissenhaus Bern

Herr Vogler, Sie wurden am 21. Juni 2007 als neuer Stiftungsratspräsident der Previs gewählt. Können Sie uns etwas aus Ihrem persönlichen und beruflichen Lebenslauf erzählen?

Ich bin im Service Public gross geworden. Meine Eltern leiteten ein Kantonales Pflegeheim; dort aufzuwachsen hat mich sehr geprägt. Nach der Kantonalen Handelsmittelschule habe ich während einiger Jahre bei Credit Suisse gearbeitet, zum Schluss als Leiter Lehrlingswesen Gesamtbank. Danach war ich Zentralsekretär von CEVI Schweiz, und seit 1988 bin ich bei der Stiftung Diakonissenhaus Bern, wo ich als Mitglied der Gesamtleitung für das Departement Betriebe verantwortlich zeichne. An der Universität Freiburg habe ich einen Lehrgang NPO Management absolviert. Mit meiner Frau wohne ich in Dulliken SO; wir haben zwei erwachsene Kinder.

Sie sind seit dem Jahr 2000 Stiftungsrat der Previs. Wie haben Sie die sieben Jahre in diesem Amt erlebt?

Die Previs hat in dieser Zeit eine grosse Umwälzung erfahren. Nach dem überraschenden Hinschied des Direktors Daniel Richard galt es, die Organisation der Previs innert kurzer Zeit neu zu strukturieren. Dabei hat mein Vorgänger, Adrian Dennler, Grosses geleistet. Alle Prozesse wurden einer Reform unterzogen: Erweiterung der Produkte, Neugestaltung des Anlageprozesses, Wechsel des Versicherungsexperten, neue Führungsorganisation.

Wie beurteilen Sie die bisherige Entwicklung der Previs seit ihrer Gründung?

Ich habe grossen Respekt vor der Pioniertat der Gründer: Als Gemeinschaftsstiftung Synergien bündeln, Risiken breiter abstützen, Solidarität üben. Die Zahlen sprechen für sich: Von 2670 Versicherten im Jahr 1980 auf heute 13 626 Versicherte.

Was sind Ihre Ziele als Präsident des Stiftungsrats, und wie sehen Sie die Zukunft der Previs?

Höchstes und vornehmstes Ziel ist der verantwortungsvolle, umsichtige und gesetzeskonforme Umgang mit den Geldern der Destinatäre – jeder einzelne Franken ist uns anvertraut. Die gesamte BVG-Welt verändert sich stark: Den Tendenzen zur Überregulierung stehen Alternativmodelle mit höherer Eigenverantwortung der Führungsorgane gegenüber. Veränderungen im gesellschaftlichen Verständnis drängen das Leistungsprimat in den Hintergrund; die Erschliessung neuer Marktsegmente ist ein Muss.

Wird sich der Kundenkreis der Previs auch in Zukunft aus dem Service Public zusammensetzen, und was zählen Sie zu diesem Bereich?

Der Stiftungsrat wird sich in nächster Zeit mit der Überarbeitung der Strategie beschäftigen. Aus heutiger Sicht gibt es keine Anzeichen, von der Fokussierung auf den Service Public abzuweichen. Hingegen ist festzustellen, dass sich der Service Public in sich wandelt: Je mehr öffentliche Aufgaben der Staat an private Leistungsträger überträgt, desto mehr werden die Grenzen zwischen Service Public und privatwirtschaftlichen Interessen verwischt; Institutionen nehmen sowohl öffentliche als auch privatwirtschaftliche Aufgaben wahr.

Strebt die Previs ein Wachstum an? Wenn ja, aus welchen Gründen?

Grundlage der weiteren Entwicklung ist die Sicherstellung der Interessen der bisherigen Destinatärinnen und Destinatäre, einschliesslich der Rentnerinnen und Rentner. Wachstum ist notwendig; es liegt im Interesse aller: Verstärkung der individuellen Beratung und der Produkte auf wandelnde Bedürfnisse, insbesondere im Beitragsprimat, mehr Spielraum in der strategischen und taktischen Anlagepolitik, Senkung der Verwaltungskosten (economy of scale).

Wie sehen Sie die Zukunft des Leistungsprimats, und wird die Previs es weiterhin anbieten?

Die Previs wird das Leistungsprimat auch künftig anbieten. Die Finanzierung der beiden Primare muss je für sich autonom erfolgen. Es ist jedoch eine klare Tendenz festzustellen: Viele Unternehmen sind nicht mehr bereit, das Leistungsprimat, insbesondere die Nachzahlungen, mitzutragen. Flexiblere Anstellungs- und Arbeitszeitmodelle begünstigen die Systemänderung zusätzlich. Diese Tendenz ist bei den meisten Pensionskassen festzustellen.

Wie stellt der Stiftungsrat die finanzielle Kraft der Kasse sicher?

Wesentlich sind ein hohes Verantwortungs-bewusstsein, eine gute professionelle Ausbildung von Stiftungsrat, Geschäftsleitung und Mitarbeitenden sowie eine solide, transparente Organisation. Zudem stehen vielfältige Instrumente zur Verfügung: Asset & Liability-Studie, Kriterien für die Aufnahme neuer Arbeitgeber, ausgebautes Reportingsystem, Qualitätsmanagement mit Balanced Scorecard (im Aufbau). Der kürzlich geschaffene Compliance-Ausschuss bündelt das Risikomanagement.

Wie beurteilen Sie als Präsident des Stiftungsrats die Wichtigkeit der beruflichen Vorsorge?

Das 3-Säulen-Modell scheint mir auch in Zukunft zielführend: Staatliche, kollektive und individuelle Vorsorge ergänzen sich sinnvoll. Mit der eigenen Vorsorge wird die spätere Abhängigkeit von staatlichen Leistungen minimiert, was kommenden Generationen Freiräume verschafft.

Welche grösseren Projekte stehen in den nächsten Jahren bei der Previs an?

Die Previs wird aufgrund einer Analyse soziologischer und wirtschaftlicher Entwicklungen ihre Strategie überarbeiten. Dabei suchen wir nach Formen, wie sich der Gedanke der Solidarität auch in einer individualistischer werdenden Gesellschaft behaupten kann. Es ist auch denkbar, sich in einzelnen Geschäftszweigen mit andern Partnern stärker zu verbinden oder selber neue Geschäftszweige zu erschliessen.

Welche Vorzüge sehen Sie bei der Previs, die andere Pensionskassen nicht bieten können?

Derzeit liegt der Umwandlungssatz nach wie vor bei 7,2% (Alter 63), der Zinssatz auf den Altersguthaben beträgt 3,25%. Unsere Reservepolitik erlaubt uns dies zurzeit noch. Darüber hinaus besteht für eine Pensionskasse nicht viel Spielraum, da der Markt sehr stark reguliert ist. Einen positiven Deckungsgrad auszuweisen, ist bei den heutigen Performances «state of the art». Mit unserer schlanken und homogenen Organisation können wir die Verwaltungskosten auf tiefem Niveau halten.

Wie meistern Sie die Verantwortung, die Sie als Stiftungsrat zu tragen haben?

Wesentliche Grundlage ist eine qualifizierte Zusammenarbeit mit dem Stiftungsrat und der operativen Leitung der Kasse. Es gilt den Markt aufmerksam zu beobachten, im Sinne von «gouverner c'est prévoir». Eine ausgebaute Corporate Governance, in allem die Freude an der Aufgabe bewahren und dazu eine gute Portion Vertrauen auf Gott – mit diesen Perspektiven trete ich meine Aufgabe an.

Interview: Cécile von Gunten, Kundenberaterin, Marketing





Leistungsprimat versus Beitragsprimat

Das Beitragsprimat ist billiger und somit schlechter – das Leistungsprimat ist teurer und somit besser! Falsch! Wo aber sind die Unterschiede?

Leistungsprimat

Im Leistungsprimat sind die Leistungen definiert und ausgehend von den versprochenen Leistungen werden die Beiträge berechnet. In der Previs kennen wir zwei Leistungsprimatpläne: Plan 55 und Plan 60; die zu erwartende Altersrente, das Leistungsversprechen, beträgt entweder 55% oder 60% des rentenberechtigten Lohns.

Nehmen wir beispielsweise Herrn Hasler, der im Plan 55 des Leistungsprimats versichert ist. Mit 63 Jahren, nach Erreichen des reglementarischen Rentenalters, hat Herr Hasler Anspruch auf eine Rente von 55% des versicherten Lohnes, sofern er seit seinem 25. Altersjahr bei der Previs versichert ist und die Nachzahlungen regelmässig geleistet hat. Zur Erreichung dieses Leistungsziels bezahlte Herr Hasler zusammen mit seinem Arbeitgeber jährlich Beiträge in Höhe von 15,5% seines versicherten Lohnes. Die Finanzierung erfolgt kollektiv, d.h. die Beiträge sind nicht nach Alter abgestuft sondern bleiben vom 25. bis zum 63. Altersjahr unverändert.

Beispiel Leistungsprimat Plan 55

Anfangslohn CHF 62 400.00
mit 2% Lohnerhöhung pro Jahr

Beiträge insgesamt	CHF 633 210.55
Altersrente Alter 63	CHF 58 251.00
Invalidenrente	CHF 58 251.00
Ehegattenrente	CHF 34 950.00

Beitragsprimat

Im Beitragsprimat sind die Beiträge definiert und ausgehend vom angesparten Kapital wird die Leistung berechnet. In der Previs kennen wir fünf Pläne im Beitragsprimat mit unterschiedlicher Beitragsstaffelung. Je höher die Beiträge, umso mehr Sparkapital sammelt sich zwischen 25 und 63 an und desto höher wird die monatliche Rente ausfallen.

Wie sieht die Rente von Herr Hasler aus, wenn er im Plan Sparen 5 mit Risiko 60 des Beitragsprimats versichert ist? Herr Hasler bezahlt Spar- und Risikobeiträge gestaffelt nach Alter. Die Sparbeiträge werden seinem individuellen Sparkonto gutgeschrieben und verzinst. Mit 63 Jahren wird das Sparguthaben mit dem so genannten Umwandlungssatz in eine lebenslängliche Altersrente umgewandelt.

Beispiel Beitragsprimat Sparen 5 mit 4% Zusatzsparen ab Alter 45

Anfangslohn CHF 62 400.00
mit 2% Lohnerhöhung pro Jahr

Beiträge insgesamt	CHF 622 382.10
Altersrente Alter 63	CHF 56 495.00
Invalidenrente	CHF 65 536.00
Ehegattenrente	CHF 39 322.00

Was geschieht bei einer ungenügenden Finanzierung?

Die Erhöhung der durchschnittlichen Lebenserwartung oder ungenügende Erträge der Finanzmärkte können dazu führen, dass die versprochenen Leistungen nicht mehr finanziert werden können. Der PK-Experte berechnet jedes Jahr, ob die einbezahlten Beiträge ausreichen, um die versprochenen Leistungen zu finanzieren. Falls die Finanzierung ungenügend ist, hat die Previs folgende Reaktionsmöglichkeit:

Im Leistungsprimat können

- die Beiträge erhöht
- oder die Leistungen reduziert werden.

Im Beitragsprimat können

- die Risikobeiträge erhöht,
- die Verzinsung reduziert,
- oder die Leistungen reduziert werden, indem der Umwandlungssatz angepasst wird.

Vor allem die Reduktion der Verzinsung des individuellen Sparkontos bringt rasche Resultate, welche im Falle einer ungenügenden Finanzierung der Pensionskasse schnell umgesetzt werden können, ohne dass seit längerer Zeit versprochene Leistungen gravierend tangiert werden.

Wie Sie bereits wissen, müssen die Beiträge im Leistungsprimat per 1.1.2009 um 1 Prozentpunkt erhöht werden. Diese Anpassung wird aus heutiger Sicht einen Finanzierungsengpass im Leistungsprimat vorübergehend verhindern. Weitere Anpassungen sind in Zukunft jedoch nicht auszuschliessen.

Welches sind die wichtigsten Unterschiede zwischen den beiden Primaten der Previs?

- Im Leistungsprimat werden Lohnerhöhungen nachfinanziert. Dies hat zwar den Vorteil, dass die Vorsorgeleistungen auf ihrem ursprünglichen Niveau verbleiben, hingegen fallen zusätzliche, zum Teil hohe Kosten an, welche schwer budgetiert werden können. Im Beitragsprimat können die Lohnerhöhungen mit Einmaleinlagen ausgeglichen werden.
- Im Leistungsprimat bestehen starke Solidaritäten in der Finanzierung, d.h. vor allem die Jüngeren finanzieren die Beiträge der älteren Versicherten mit.
- Im Beitragsprimat ist die Finanzierung individuell, d.h. die bezahlten Sparbeiträge werden dem individuellen Sparkonto gutgeschrieben.
- Im Beitragsprimat ist die Finanzierung transparent und für den Versicherten nachvollziehbar, wohingegen das Leistungsprimat bei den Leistungen transparenter ist.
- Im Beitragsprimat kann im Falle einer Unterdeckung schneller reagiert werden als im Leistungsprimat.

Risikoträger ist in jedem Fall, sowohl im Leistungs- als auch im Beitragsprimat, die Previs.

Da die Previs eine Gemeinschaftseinrichtung ist, in der alle Versicherten im selben Boot sind, ist in jedem Primat bei mangelnder Finanzierung auch der einzelne Versicherte betroffen.

Übergangsregelungen

Aufgrund des Wechsels von der kollektiven Finanzierung im Leistungsprimat zur individuellen Finanzierung im Beitragsprimat führt ein Primatwechsel in der Regel zu Leistungseinbussen bei älteren Mitarbeitenden. Die zukünftigen Rentenkürzungen können durch den Arbeitgeber ausgeglichen werden, indem er die Leistungseinbüsse mit einem einmaligen Einkauf ausfinanziert.

Das Beitragsprimat liegt spätestens seit Einführen des Freizügigkeitsgesetzes im Jahr 1995 eindeutig im Trend. Immer mehr Pensionskassen, auch der öffentlichen Hand, wechseln vom Leistungs- ins Beitragsprimat. Die Previs zwingt ihren Kunden keinen Wechsel auf und führt das Leistungsprimat zu vollfinanzierten Bedingungen weiter. Falls Sie jedoch an einem Primatwechsel interessiert sind, beraten wir Sie gerne und erstellen Ihnen eine Vergleichsofferte. Ab 1.1.2009 wird Ihnen die Previs im Beitragsprimat weitere Produkte anbieten – wir werden Sie rechtzeitig darüber informieren.

Irène Obielum, Geschäftsleitungsmitglied,
Leiterin Vorsorgeverwaltung





Interview mit Uli Hess, Gemeindevorstand von Aegerten

Die Gemeinde Aegerten hat per 1.1.2007 vom Leistungs- zum Beitragsprimat gewechselt. Welche Vorteile sehen Sie dabei?

Vor allem die hohe Transparenz bezüglich der Finanzierung für den Arbeitgeber wie für das versicherte Personal, dank der die Kosten (Beiträge) besser kalkulierbar werden. Mit den modular kombinierbaren Sparmodellen ergeben sich auch viel individuellere Versicherungsmöglichkeiten.

Weshalb haben Sie den Wechsel zum Beitragsprimat angestrebt?

Wir haben das aktuelle Vorsorgepaket generell überprüft und festgestellt, dass ein Wechsel teilweise wesentliche Verbesserungen vor allem im Bereich der individuellen Versicherungsleistungen bringt und dies bei nur geringfügig höheren Beiträgen. Die Gesetzgebung fokussiert stärker auf das Beitragsprimat, weshalb der allgemeine Trend auch in den öffentlichen Verwaltungen in diese Richtung geht - hin zu einem zukunftsorientierten, schon vielerorts bewährten und flexiblen System.

Wie sind Sie vorgegangen?

Nach der Analyse des aktuellen Versicherungsstandes haben wir bei der Previs und einer anderen Vorsorgeeinrichtung Offerten eingeholt und sie durch einen unabhängigen Fachexperten vergleichen lassen. Diese Beurteilung diente dem Gemeinderat als Entscheidungsgrundlage. Eine solche Beratung empfehle ich allen, die einen Wechsel

anstreben. Sie hat viel dazu beigetragen, dass der Systemwechsel vom Gemeinderat und vom gesamten Personal positiv aufgenommen wurde.

Wie haben Sie den Wechsel den Arbeitnehmenden mitgeteilt?

Die versicherten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden von Beginn an in das Projekt einbezogen und laufend über den Stand der Dinge informiert. Alle konnten sich zu den verschiedenen offerierten Varianten äussern. Zudem hat uns Cécile von Gunten von der Previs hier in Aegerten eingehend über die Vor- und Nachteile eines Systemwechsels aufgeklärt. Dabei hatte das Personal ausgiebig Gelegenheit, Fragen zu stellen und sich zusätzlich auch kurz individuell beraten zu lassen.

Wie haben die Arbeitnehmenden den Wechsel aufgenommen?

Dank des frühen Einbezugs und der transparenten Information konnten sie sich rasch und gut mit der Materie, dem Thema vertraut machen. Das hat für eine positive Grundstimmung gesorgt, die auch dadurch begünstigt wurde, dass die meisten Betroffenen mit nur unwesentlich höheren Beiträgen eine klar bessere Versicherungsleistung erreichen konnten.

Wie haben Sie die Betreuung durch die Previs und die administrative Abwicklung erlebt?

Wir wurden während des ganzen Prozesses konstruktiv und zielorientiert begleitet. Unser Personal wurde vor Ort mit der für die meisten abstrakten Materie vertraut gemacht. Dadurch wurden allfällige Ängste und Befürchtungen minimiert, was viel zum guten Gelingen beigetragen hat. Der Wechsel verlief unkompliziert und rasch. Nach dem Entscheid im Gemeinderat am 11. Dezember 2006 wurde uns noch vor Weihnachten 2006 der neue Vertrag zur Unterschrift unterbreitet. So konnte der Wechsel per Anfang 2007 sowohl technisch als auch administrativ problemlos bewältigt werden.

Würden Sie einen Wechsel vom Leistungs- zum Beitragsprimat weiterempfehlen?

Ich bin von unserer Entscheidung voll überzeugt und würde einen Systemwechsel zumindest all jenen empfehlen, die ihre aktuelle Vorsorgesituation ohnehin überprüfen wollen.

Interview: Cécile von Gunten, Kundenberaterin, Marketing